

Entschleunigt sich dem Neuen öffnen

Spiritualität Viel Interpretationsspielraum bieten die abstrakt gestalteten Bildnischen des restaurierten Rottenburger Kreuzwegs. Der Pilgerbeauftragte Rolf Seeger berichtet, wie die Leute bei Führungen darauf reagieren. *Von Philipp Koebnik*

Der neu gestaltete Kreuzweg zur Rottenburger Altstadtkapelle „war von Anfang an eine Herausforderung“, sagt Rolf Seeger im Gespräch mit dem TAGBLATT. „Für einen Katholiken ist ein Kreuzweg etwas Bildhaftes, ob nun klassisch oder modern umgesetzt“, sagt der 84-Jährige. „Aber jetzt kommt da ein Kreuzweg, der nichts Bildliches darstellt, keine Szenen, nur Symbolik.“ Der Schöpfer, Uli Gsell, sagte von sich: „Ich bin kein Katholik, sondern kultureller Protestant, komme aus einer pietistisch geprägten Gegend.“ Und als Seeger die abstrakten, mit wenigen Materialien gestalteten Bildnischen sah, habe er gedacht: „Ja, so kann man es darstellen und daraus lernen.“

Seeger ist der Pilgerbeauftragte im Dekanat Rottenburg. Ein Dutzend kleine oder größere Gruppen hat er den Kreuzweg entlang geführt. „Da kommen Theologen aus Tübingen, Jugendliche, Pilgergruppen aus dem Schwarzwald, aber auch Einzelpersonen“, berichtet er. Rund 100 Leute nahmen bisher teil. Anfangs zeigen sich viele verhalten, sind überrascht, vielleicht verwundert, äußern sich nur vorsichtig. Zumal viele es gewohnt seien, „in der Kirche – in Führungsstrichen – beschallt zu werden“. Jedoch: „Das geht so die ersten zwei, drei Stationen“, sagt Seeger, „und dann fängt’s an zu sprudeln.“

Gsell „inspiriert die Menschen in ihrer eigenen Realität“. Als Begleiter muss er nicht viel vortragen, er will zum Nachdenken anregen. Seeger stupst die Leute an, indem er etwa fragt: „Was sehen Sie hier? Was fällt Ihnen dazu ein?“ Dadurch öffnen sich die Leute immer mehr. „Sie spüren dann keine Scheu mehr voreinander.“ Sehr offene, auch persönliche Gespräche entstehen daraus, berichtet Seeger. Ute Drews von der Bürgerstiftung, die sich seit Jahren für den Kreuzweg engagiert, erinnert sich an eine begeisterte Seniorengruppe: „Manche wurden befreit von Dingen, die sie nie ganz verarbeitet hatten.“

„Man kommt dahin, dass eigentlich jeder seinen eigenen Kreuzweg hat.“

Ute Drews, Kreuzweg-Kennerin

Kritische Leute „werden immer ruhiger“, sagt Seeger. „Nicht meinetwegen, sondern weil das, was sie von anderen Teilnehmern hören, staunen lässt.“ Manche können sich von Beginn an gut auf die Motive einlassen. Andere sagen klar, dass sie damit nichts anfangen können. Aber mit der Zeit, bis zur letzten Station, „ebnet sich das ein“.

Der Interpretationsspielraum ist groß, etwa bei der Darstellung in Station Nummer 5 (Simon von Kyrene hilft Jesus das Kreuz tragen). Während Jesus in klassischen Kreuzwegen oft alles überragt, ist bei Gsell nur ein kleines goldenes Kreuz zu sehen. „Gold steht für das Wirken Gottes, für die andere Welt“, erklärt Seeger. Im Kontrast dazu: das Grau des Granits, der das Kreuz um-



Die von Uli Gsell gestalteten Bildnischen für die Kreuzweg-Stationen 5, 6 und 8 (oben, v. l.) sowie 10, 11 und 13 (unten, v. l.). *Bilder: Thomas Di Paolo*



Rolf Seeger



Ute Drews

gibt. Gold findet sich großzügig auch in den vier Ecken des Bildes. Für manche, sagt Seeger, drückt sich darin das Auseinanderdriften der heutigen Gesellschaft, die Entfremdung der Menschen voneinander aus. Aber Jesus soll doch zusammenführen: „Das Kreuz als Magnet“, so Drews. In diesem Sinne schrieb der Künstler selbst zu dieser Darstellung: „Von den Rändern ins Zentrum fließend, zum Kreuz hin ergeben einzelne Formen ein Gemeinsames. Der Zusammenfluss ist Sinnbild für Gemeinde.“

Die 6. Station (Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch) zeigt traditionell den entkräfteten, unter der Last des Kreuzes und den Schlägen zusammenbrechenden Jesus. Gsell erläutert seine Darstellung: „Stahlteile für die Ruten der Züchtigung.“ Und: „Heilung findet sich im Glanz des hellen Metalls.“ Die 8. Station (Jesus begegnet den weinenden Frauen) reduziert Gsell auf Tränen aus Gold, viele Tränen, die nach oben streben. Der Künstler dazu: „Wellenartige Tränen begegnen und durchdringen sich. Die Grenze wird durchlässig.“ Zu Station 10 (Jesus wird seiner Kleider beraubt) erklärt Gsell: „Die ‚Schuttschicht‘ des Steines, seine Haut

wird entfernt. Darunter der nackte Stein.“ Hautabziehen? „Das provoziert viele“, berichtet Seeger.

Interessant ist der Hintergrund von Station 11 (Jesus wird ans Kreuz geschlagen). Gsell schreibt dazu: „Die Marter- und Todeswerkzeuge unserer Tage. Splitter von Fliegerbombenzündern stehen für Nägel.“ Die Splitter, die der Künstler in der Platte befestigte, hatte er in einem Baum entdeckt, das er einige Zeit zuvor mit seinem Vater gefällt hatte. Dieses Ereignis hatte Gsell überhaupt erst auf die Idee gebracht, an dem Künstlerwettbewerb für die Neugestaltung der Bildnischen teilzunehmen (siehe Infokasten), erzählt Drews. In der runden Goldplatte an Station 13 (Jesus wird vom Kreuz genommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt) entdecken viele alsbald ihr Spiegelbild. Und merken: „Mich betrifft das“, so Drews. „Man kommt dahin, dass eigentlich jeder seinen eigenen Kreuzweg hat.“

Zum Abschluss geht Seeger mit den Leuten gern in die Altstadtkapelle, „den Schlüssel hab ich immer dabei“. Dort sehen sie den Auferstandenen: „die Wiederbegegnung mit dem Traditionellen“. Weiter geht’s durchs Kreuzerfeld – die Eindrücke „können sich setzen“. Eine Führung mit Seeger endet gegen 14 Uhr am Bahnhof. Los geht’s gegen 10 Uhr, aber nicht direkt beim Preußischen, sondern am Morizplatz: „Man braucht den Weg am Neckar, um runterzukommen“, weiß Seeger. Die Leute schwätzen ja, bevor sie ruhiger werden. „Ich will es entschleunigen“, erklärt Seeger. *Archivbilder: Philipp Koebnik (1), privat*



So sahen die Kreuzweg Stationen und Stelen aus, bevor die Tafeln von Uli Gsell eingesetzt wurden. Inzwischen sind am senkrechten Teil der Stelen weitere Texttafeln angebracht worden mit den Gedanken von Uli Gsell.

Bild: Ute Drews

Überkonfessionell und „nicht frömmelnd“

Der Bildhauer Uli Gsell gestaltete die Bildnischen für den restaurierten Kreuzweg zur Altstadtkapelle. Er hatte sich in einem Wettbewerb gegen 14 andere Bewerber durchgesetzt.

Die Inhalte der Bildnischen sollten überkonfessionell sein. Auch sollte der Kreuzweg „eine gegenwartsbetonende, gesellschaftskritische und nicht frömmelnde Sichtweise“ wi-

derspiegeln. Bei dem Wettbewerb wurde auch an jene gedacht, „die dem Thema Kreuzweg mit einer gewissen Hilflosigkeit, Desinteresse oder sogar Ablehnung gegenüberstehen“.